

Zeitschrift:	Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band:	64 (1970)
Heft:	13-14
Rubrik:	Oralismus ist nicht eine schulische Übung, es ist eine Lebensweise!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Oralismus ist nicht eine schulische Übung, es ist eine Lebensweise!

Eine deutliche Antwort auf die Frage: Ist die Lautsprache noch zeitgemäß?

Dr. June B. Miller veröffentlichte in der Aprilnummer 1970 von «The Volta Review», Washington, einen bemerkenswerten Artikel über die Bedeutung des Oralismus. (Oralismus: Gebrauch der Lautsprache.) Dr. J. B. Miller ist Präsident der «Alexander-Graham-Bell-Gesellschaft für Taubstumme und Schwerhörige».

Auch in Amerika fehlt es nicht an Kritik

Dr. Miller stellt fest: «Während der letzten Jahre haben eine Anzahl von Artikeln in der öffentlichen Presse als auch in Fachzeitschriften die Lehrpläne, das Personal und die Methoden der Hör- und Sprechschulung kritisiert.» — «Deshalb müssen wir als Mitglieder der AG-Bell-Gesellschaft für Taubstumme unsere bewerten, unsere Ziele und Ergebnisse überdenken. Selbstbewertung und -kritik sind wertvoll für uns alle.»

Kommunikation ins Blickfeld gerückt

Kommunikation bedeutet: miteinander in Verbindung treten, miteinander verkehren. Dr. Miller sagt: «Die Wichtigkeit der Kommunikation ist ins Blickfeld geschleudert. Kommunikation ist das Wesen unserer Menschlichkeit.» — Und er lässt keinen Zweifel darüber, dass er unter Kommunikation lautsprachlichen Verkehr meint. Denn er stellt an anderer Stelle fest: «Einige Lehrer an oralen Schulen (wo die Lautsprache gelernt wird. Red.) sind nicht grundlegend zu oraler Kommunikation fähig.»

Oralismus ist eine Lebensweise

Dr. Miller: «Oralismus ist nicht ein Fach, das einige wenige Minuten täglich gelehrt werden soll. Es ist eine Lebensweise, die das Kind ins Schulzimmer, auf den Spielplatz, in den Schlafsaal, ins Heim und ins Gotteshaus begleiten soll.» — «Es ist si-

cher, dass die Kinder während der Schuljahre durch beständige Anwendung der vielen Hör- und Sprechschulungsmethoden erzogen werden können, mündlich zu verkehren.»

Nicht genügend ausgebildete Lehrer

Dr. Miller fährt weiter: «Ich bin zum unglückseligen Schluss gekommen, dass viele Lehrer selber nicht wirklich glauben, dass dies möglich ist.»

«Andere denken, es sei ein wertvolles Ziel und sind von der Idee (des Oralismus. Red.) überzeugt. Aber sie wurden nicht genügend gut ausgebildet, um orale Kommunikation erfolgreich zu lehren.»

«Im noch nicht publizierten amerikanischen Jahrbuch der Tauben 1970 wird geschrieben werden, dass etwa 60 Prozent der Lehrer keine Berufsausbildung für die Schulung taubstummer Kinder gehabt haben. Der Mangel an gutgeschulten, erfahrenen Lehrern, Inspektoren und Professoren ist sehr erschreckend.»

«Nur zu oft glaubt man, was nicht mit den Händen gemacht werde, sei orale Kommunikation.»

Alle gehörbehinderten Kinder sollen mündlich verkehren lernen

«Als Mitglieder der AG-Bell-Gesellschaft haben wir unsere Ziele sorgfältig untersucht und bestätigen den Vorschlag, dass alle gehörbehinderten Kinder die Gelegenheit haben müssen, mündlich verkehren zu lernen. Ich meine damit nicht die Fähigkeit, ein paar Worte und Sätze zu sagen. Ich meine vielmehr die Fähigkeit, Gedanken, Ideen, Wünsche usw. mit einem Mitmenschen auszutauschen, und zwar mit dem meistverbreiteten Medium Sprache.» (Medium: Mittel.)

Was die moderne Welt verlangt

Dr. Miller: «Von Taubstummenlehrern wird erwartet, dass sie genügend informiert sind, um taubstumme Kinder zu un-

terrichten und Forschungen (Untersuchungen) auszuführen.» — «Um Forschungsergebnisse und Schulungsprogramme zu bewerten, sollten die Lehrer, Eltern, Schuldirektoren und die Allgemeinheit über Methoden und Streitfragen im Feld der Taubstummenbildung gut informiert werden. Sie sollten die nachschulischen Ergebnisse von einigen verschiedenen Programmen prüfen und überlegen, was die moderne Welt an erfolgreicher Anteilnahme und Mitarbeit verlangt.» Dr. Miller meint damit die Anteilnahme und Mitarbeit der Gehörbehinderten an und in der Umwelt.

Eltern und Allgemeinheit sind zeitweise verwirrt

Dr. Miller sagt an anderer Stelle, dass die Eltern und die Allgemeinheit zeitweise verwirrt seien durch den Konflikt in den Meinungen der Fachleute. Und er folgert daraus: «Es ist deshalb an der Zeit, dass wir noch mals unsere Ansichten festlegen. Wir glauben, dass jedem gehörgeschädigten Kind jede Gelegenheit gegeben werden soll, durch Sprechen, Ablesen, Lesen, Schreiben und wenn möglich Hören verkehren zu lernen. — Wir glauben, dass ihm die Chance gegeben werden soll, seine Fähigkeiten mit Hilfe von Heim, Schule und allgemeinheit zu entfalten, so dass es seinen richtigen Platz in der heutigen Welt einnehmen kann.»

«Eine grosse Anzahl schwer Hörgeschädigter, die im Sprechen geschult wurden, haben ihren Platz in der Welt erfolgreich eingenommen. Das ist eine Tatsache und lässt sich leicht beweisen.»

Taubstumme nicht in verengte Existenz verbannen

Dr. Miller: «Die Aussicht des Taubstummen auf ein ausgefüllteres Leben ist vergrössert, wenn er die Möglichkeit hat, seinen Lebensraum auf die hörende Welt auszuweiten. Wenn man es genau betrachtet, ist die Sprache immer noch bei weitem das weltwichtigste Kommunikationsmittel. Es ist deshalb unsere Pflicht, diesen Punkt gut abzuwägen. Sonst verbannen wir un-

sere taubstummen Kinder zu einer verengten Existenz!»

Schlussbemerkung

Wir wissen, dass in Amerika die Meinungen über den Erwerb der Lautsprache und ihre grosse Bedeutung für das Leben der Gehörlosen nicht einheitlich sind. Es gibt dort Oralisten, welche den Erwerb der Lautsprache als wichtigstes Ziel der Schulung betrachten. Auf der anderen Seite gibt es sogenannte Manualisten, welche die Lautsprache eher als unmögliches Ziel betrachten und vor allem die Gebärde, die Zeichensprache pflegen. Dr. Miller nimmt in seinem Artikel ganz eindeutig Stellung für die Lautsprache. Und er sagt auch offen, warum die Lautsprache an vielen amerikanischen Taubstummenschulen vernachlässigt wird.

Seine Ausführungen sind eine klare, deutliche Antwort auf die Frage: «Ist die Lautsprache noch zeitgemäß?»

Ro.

Fingersprache gliedert aus!

Letzte Woche kam eine telefonische Anfrage, ob eine Amerikanerin, die später Taubstummenlehrerin werden wolle, unsere Schule besuchen dürfe! Das Fräulein hätte gehört, dass unsere Kinder sprechen lernen.

Bei der Aussprache nach dem Besuch äusserte sich das Fräulein so, dass ihr das gut verständliche Sprechen und das gute Absehen unserer Kinder wie ein Wunder vorkomme. Ihre Eltern seien auch taubstumm. Sie hätten aber in der Schule nur die Fingersprache gelernt. Sie könnten nicht ablesen und nicht sprechen. Die hörenden Kinder mussten auch die Fingersprache lernen, damit sie mit den Eltern «sprechen» können. Die Eltern seien sehr einsam, da sie nur mit Leuten verkehren könnten, die die Fingersprache gelernt hätten. Das seien nur andere Taubstumme und einige Angehörige!

Fingersprache macht einsam! H. Ammann